

# „Meine Töchter dürfen es nicht erfahren“

## Pakistans Sexarbeiterinnen im Religionskrieg

Thomas K. Gugler

**Yohannabad in Lahore ist die größte christliche Siedlung Asiens. Thomas K. Gugler besuchte in dem nach dem Jesu-Lieblingsjünger Johannes benannten Viertel die katholische *Renaissance Education Foundation*. Sie versucht gegenwärtig, ein Hilfsprojekt für christliche Prostituierte auf die Beine zu stellen. Aber alternative Ausbildungen oder Jobs, deren Entlohnung den Lebensunterhalt sichern, sind schwer zu finden. Zwei der Prostituierten sollen hier vorgestellt werden. Ihre Geschichten verdeutlichen, dass sich die Situation für Christen in Pakistan zunehmend verschärft – und wie einmal mehr die Ärmsten am meisten betroffen sind.**

**E**s ist Heiligabend, als Adeela<sup>1</sup> blutend im Dunkeln nach Hause läuft. Eigentlich plante sie, um Mitternacht mit ihren Töchtern die Christmette zu feiern. Aber nachmittags bekam sie eine SMS von einem Mann, der sie abends in einem Hotel treffen wollte. Er würde sie mit

dem Auto abholen. Da Adeela dringend Geld brauchte, willigte sie ein. Mit stockender Stimme berichtet sie: „Als ich die Hotelzimmertür öffnete, warteten dort bereits drei weitere Männer auf meinen Begleiter und mich (...) Die vier Männer vergewaltigten mich. Sie waren betrunken – obwohl sie Muslime waren. Sie waren brutal (...), und ihre Augen funkelten unheimlich rot vom Haschisch, das sie rauchten. Mit beringten Fingern und den Handrücken schlugen sie mir hart ins Gesicht. Sie hörten einfach nicht auf. Wehrlos lag ich da und betete, dass sie doch irgendwann von mir ablassen.“ Tränen fließen unaufhörlich über ihr Gesicht, während sie mir von ihrem Erlebnis erzählt. Als die Männer im Drogenrausch einschlieften, packte sie ihre Kleider und rannte um ihr Leben. An diesem Abend erhielt sie kein Geld. Adeela ist erst 25 Jahre alt und arbeitet als Prostituierte in der pakistanischen Metropole Lahore.

**„Meine Töchter dürfen es nicht erfahren“**

Adeela ist katholisch. Jeden Sonntag geht sie in die Kirche. Einmal die Woche geht sie beichten, und sie schämt sich, weil es bei ihr immer etwas länger dauert. Christliche Prostituierte haben es in Pakistan besonders schwer. Die Zahlungsmoral der Freier ist schlecht, denn sie wissen, dass die Polizei diesen Frauen nicht helfen würde. Gerade christliche Prostituierte haben keine Möglichkeit, ihr Recht durchzusetzen. Adeelas Leben ist hart. Eine Schule hat sie nie besucht. Sie kann weder lesen noch schreiben. Im Alter von 12 Jahren wurde sie verheiratet. Ihr Ehemann war damals 33 Jahre alt – ein drogensüchtiger Taxifahrer und Betrüger, der sich ihren Eltern mit gefälschten Uni-Abschlusszeugnissen als Anwalt vorstellte. Ihre Eltern willigten in die Ehe sofort begeistert ein. Adeela hat zwei Töchter im Alter von sechs und zwölf Jahren. Von ihrem Ehemann, der sie im Heroinrausch mehrfach zusammenschlug, ist sie mittlerweile geschieden. Alleinerziehend hat sie als Christin ohne Schulbildung in Pakistan praktisch keine Möglichkeit, seriös genug Geld für sich und ihre Kinder zu verdienen. Adeelas Töchter sind ihr größter Stolz. Streng sorgt sie dafür, dass beide die christliche Schu-



Adeela, 25, Mutter, katholisch, alleinerziehend, Prostituierte

Bid: Thomas K. Gugler

le besuchen – sie sollen es einmal besser haben als sie. Allein um ihren Töchtern ein Leben mit einem Stiefvater zu ersparen, möchte sie nicht noch einmal heiraten.

Sie hasst ihren Job als Sexarbeiterin und sie arbeitet nur, wenn es unbedingt nötig ist. Mit zehn Freiern im Monat bekommt sie das Nötigste zusammen, sofern die Kunden auch zahlen. Zwischen 1000 und 1500 pakistanische Rupien (7 bis 10 Euro) verlangt sie für ein Treffen. Wenn mehrere Männer für ihre Dienste zusammenlegen, bekommt sie nicht mehr. Adeelas größte Angst ist, dass ihre zwölfjährige Tochter herausfinden könnte, wie ihre Mutter das Geld für den Unterhalt der Familie aufbringt. Daher kann sie auch nicht mehr zu Hause arbeiten wie früher, als ihre Kinder noch klein waren. Als sie mit der Prostitution anfing, hat ihre ehemalige Zuhälterin Jamila ihr die Kunden ins Haus geschickt; aber Jamila gab ihr nur die Hälfte des Lohns ab. Jamila stand damals an der Busstation und vermittelte ihre Mädchen per Mobiltelefon. Kondome benutzt Adeela nicht: „Das machen die Freier nicht mit!“ Sie grinst jetzt zum ersten Mal und findet die Frage offensichtlich naiv. Drei Mal hat sie bereits abgetrieben. Einen HIV-Test hat sie noch nie gemacht, aber etwa alle drei Monate muss sie wegen einer Infektion zum Arzt. Welche sexuell übertragbare Krankheit sie sich ständig einfängt, weiß sie nicht, aber sie verzerrt ihr Gesicht schmerzvoll und deutet dezent auf ihren Unterleib.

Ihre Kunden bekommt Adeela über Empfehlungen. Mittlerweile hat sie fast nur ältere Kunden über 50. Sie arbeitet jetzt ohne Zuhälterin. Die Freier melden sich auf ihrem Handy. Wenn sie Geld braucht, schickt sie ihren Stammfreiern eine SMS und fragt, ob diese ihre Nummer nicht an einen Freund weitergeben könnten. Oder sie bittet ihre Kollegin Rahiq um eine Empfehlung. Die beiden Frauen unterstützen sich gegenseitig.

### Christen in Pakistan 2014

Immer wieder kommt es in Pakistan zu Anschlägen und Zusammenstößen zwischen Muslimen und Christen. Seit Anfang 2014 ereigneten sich mehr als 40 Anschläge. Im September 2013 starben 120 Menschen bei einem Bombenanschlag in Peschawar, an der Grenze zu Afghanistan. Der Spiegel beispielsweise berichtet in seiner Ausgabe 06/2014: „Muslimische Extremisten werden stärker, und Ziel ihres Terrors sind auch die etwa drei Millionen Christen im Land.“ Die Regierung ist weitgehend machtlos und bietet wenig Schutz, angeblich aus Angst vor den Taliban. In Peschawar geht es für die Christen seit langem nicht mehr um Gleichberechtigung, sondern ums Überleben. Früher lebten sie dort unbehelligt, Seite an Seite mit den Muslimen. Heute ist das nicht mehr so. Von den etwa 1000 christlichen Familien besuchen kaum mehr als 100 den Gottesdienst. „Unauffällig bleiben“, heißt die Devise. Selbst in der Kirche kann man dies erkennen. Frauen tragen ein Kopftuch und sitzen getrennt von den Männern. Um zu überleben, schrauben die Christen Kreuze von Gebäuden ab, entfernen christliche Bilder aus Büros und bauen hohe Mauern um Kirchen.

Wer vom Islam zum Christentum konvertiert, muss mit gewalttätigen Reaktionen der Taliban rechnen. Die sogenannten Blasphemie-Paragrafen dienen als Druckmittel gegenüber den Christen, denn auf Beleidigung des Propheten steht ebenfalls die Todesstrafe. Eine friedliche Lösung ist nicht in Sicht, viele versuchen unterzutauchen oder zu fliehen.

### Unterschied zwischen Prostituierten aus verschiedenen Religionen

Rahiq ist seit einem Jahr Prostituierte, 18 Jahre alt und Muslimin. Aber anders als Adeela hat sie acht Jahre lang eine lokale Schule besucht. Wegen ihres islamischen Glaubens sind ihre Liebesdienste gefragter. Rahiqs Vater ist schwer herzkrank und kann nicht mehr arbeiten. Sie hat einen Bruder, aber der lebt inzwischen in einer anderen Stadt und kümmert sich nicht um die Familie. Als älteste Tochter muss Rahiq für ihre Familie sorgen. Ihr Vater weiß nicht, wie sie das Geld verdient. Ihre Mutter weiß es, sie sähe es zwar gerne, wenn Rahiq aufhörte, doch sie braucht das Geld für Medikamente und Essen. Um die 20 Freier hat sie durchschnittlich im Monat. Rahiqs Freier sind deutlich jünger, „um die dreißig“, sagt sie. Das bringt etwa 18.000 Rupien (125 Euro), ein gutes Monatseinkommen in Pakistan. Rahiq ist etwas mutiger als Adeela, sie besucht Freier auch in deren Wohnung,

während die Ehefrau außer Haus ist. Als Muslimin ist für Rahiq vieles einfacher als für Adeela. Sie hat nur selten Freier, die nicht bezahlen. Entsprechend hat sie, anders als Adeela, noch keine Gewalterfahrungen gemacht. Sie werde meist mit Respekt und Anstand behandelt, sagt sie. Viele ihrer Freier machen ihr sogar Heiratsanträge. Bei der katholischen Adeela ist das anders: Muslime verachten sie, weil sie Christin ist, weil sie Dinge isst, die für Muslime *haram* (verboten) sind. Und dementsprechend ist der Umgang: Gläubige Muslime wollen ihren vermeintlich verunreinigten Mund nicht küssen, sie halten ihre Lippen für *haram*. Penetrieren geht. Der in Pakistan staatlich geförderte Islamisierungswahn führt zu solchen Absurditäten.

Auch Anschläge gegen Christen haben in Pakistan in jüngster Vergangenheit dramatisch zugenommen. Bei den *Joseph Colony*-Unruhen<sup>2</sup> im März 2013 in Lahore ließ ein Mob von 3000 Muslimen etwa 170 Häuser von Christen in Flammen aufgehen. Einen Mo-



Rahiq, 18, ledig, Muslimin, Prostituierte in Yohannabad

Bid: Thomas K. Gugler

nat darauf spielten sich in Gujranwala ähnliche Szenen ab.<sup>3</sup> Im September sprengten sich zwei Selbstmordattentäter nach einem Gottesdienst vor einer Kirche in Peshawar in die Luft und töteten dabei mehr als 80 Menschen. Allgegenwärtig liegt seither die Angst vor Übergriffen in christlichen Siedlungen wie Yohannabad in der Luft.

Das Leben ist mühsam in Yohannabad. Strom gibt es nur wenige Stunden am Tag. Gas gibt es im Januar 2014 – mitten im tiefsten Winter – überhaupt nicht. Ohne Strom funktioniert die Wasserpumpe nicht. Wenn es Strom gibt, müssen die Bewohner rasch Töpfe und Eimer mit Wasser füllen, damit sie tagsüber kochen und sich waschen können. Aber ohne Gas können

sie nicht kochen. Wer sich keine Gasflasche leisten kann, verbrennt Holz, um morgens Teewasser zu erhitzen.

Frühmorgens schon stellen sich die christlichen Hilfsarbeiter auf die Straße und hoffen, von einem Wagen mit auf eine Baustelle oder in einen Privathaushalt genommen zu werden. „Der Tagesverdienst ist 300 Rupien (zwei Euro)“, erläutert Joseph Nadeem von der *Renaissance Education Foundation*. Wer Glück hat, kann als Tagelöhner monatlich 8000 Rupien (55 Euro) verdienen, selbst in Pakistan reicht das nicht zum Leben.

### Privat und gefährlich

Prostitution lohnt sich daher finanziell. Dies haben auch manche Männer begriffen, die die Frauen aus ihrer eigenen Familie in die Zwangsprostitution prügeln. Aber selbst das Geschäft mit der Lust gerät zunehmend tiefer in die Krise im islamischen Staat. Den radikalislamischen Taliban ist es ein Dorn im Auge. In Peshawar haben sie im Jahr 2008 Prostituierte mit Kopfschuss hingerichtet<sup>4</sup>. Die pakistanische Regierung schloss auf Druck der übermächtigen Mullahs das traditionelle Vergnügungsviertel Lahores, den Diamantenmarkt Heera Mandi an der Badshahi Moschee, und vermittelte die Frauen mit

sanfter Regierungsgewalt in Mittelklassejobs. Seither erfolgt die Sexarbeit überwiegend in Privathäusern. Das Berufsrisiko wird zunehmend individualisiert: Mehr Beliebtheit und zugleich ein radikaleres Machtkalkül der Freier, die wissen, dass die Frauen bei Nichtbezahlung und Misshandlung wehrlos sind, sofern kein potenziell gefährlicherer Zuhälter schutzbeauftragt und in der Nähe ist. Dadurch steigt die Gefahr für die Frauen. Adeela merkt, dass sie ihren Beruf nicht ewig ausüben kann. Sie ist hin- und hergerissen bei der Suche nach verwirklichtbaren Alternativen; manchmal überlegt sie, ob sie nicht als Zuhälterin jüngere Kolleginnen unterstützen sollte. Ihr größter Traum aber ist es, eines Tages einen Schönheitssalon zu eröffnen. Make-up und Frisuren haben sie schon immer fasziniert. Aber bis dahin fehlt ihr noch sehr viel Geld; es bleibt ein ferner Traum. Ganz anders Rahiq: Sie findet ihren Job in Ordnung. Zugleich liegt aber ihren Eltern ein Heiratsangebot vor; ihr Onkel möchte sie mit seinem Sohn verheiraten. Rahiq möchte es noch nicht annehmen, und solange sie das Geld für ihre Familie verdient, kann sie sich eine eigene Meinung auch leisten. Aber sie weiß, irgendwann wird die Ehe arrangiert und vollzogen, und dann sorgt ihr Ehemann für sie, hoffentlich besser als Adeelas.

### Zum Autor

Dr. Thomas K. Gugler ist Islam- und Südasienswissenschaftler und arbeitet am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Universität Münster.

thomas.gugler@uni-muenster.de

### Endnoten

<sup>1</sup> Alle Namen wurden von der Redaktion geändert.

<sup>2</sup> Das 1986 in Pakistan eingeführte sogenannte Blasphemie-Gesetz verbietet die Beleidigung des Propheten Muhammad. Im März 2013 wird der Straßenkehrer Savan Masih aufgrund eines mutmaßlichen Verstoßes gegen das Blasphemie-Gesetz inhaftiert und angeklagt. Die Inhaftierung

führte zu Unruhen. Ausführlicher diskutiere ich das pakistanische Blasphemiegesetz in meinem Artikel „Angriff auf die Ambiguitätstoleranz: Pakistans Barelwiyat zwischen Prophetenliebe und Sufislamismus“. In: Janet Kursawe/Verena Brenner (Hgg.): *Konfliktfaktor Religion?: Die Rolle von Religionen in den Konflikten Südasiens*. Baden-Baden: Nomos 2013, S. 131–152.

<sup>3</sup> Nachdem am 29. April zwei Christen, die wegen Blasphemie inhaftiert worden waren, aus dem Gefängnis entlassen wurden, kam es im pakistanischen Gujranwala (Provinz Punjab) zu heftigen Ausschreitungen gegen Christen.

<sup>4</sup> <http://archives.dailytimes.com.pk/national/21-Aug-2008/taliban-execute-two-prostitutes-in-peshawar>